歷史

Historische Notizen

90 Jahre Zeitschrift *Monumenta Serica* in ihrem sinologischen Kontext

Hans van Ess

1. Asienwissenschaftliche und sinologische Zeitschriften vor Bestehen der *Monumenta Serica*

2025 feiert die Zeitschrift *Monumenta Serica* ihr 90-jähriges Bestehen, ein Alter, das schon länger währt, als es der Psalm 90,10 dem Menschen zubilligt. In den *Gesprächen des Konfuzius* (*Lunyu* 2.4) geht die Zählung sogar nur bis 70. Die[1] *Monumenta Serica* sind älter als das, was sich die Altvorderen vorstellen konnten. In der sechzigsten Ausgabe der *Monumenta Serica* aus dem Jahr 2012 findet sich zu Anfang eine „Note of the Editor-in-chief on the Completion of the First Sexagenary Cycle of the *Monumenta Serica*", verfasst von Pater Zbigniew Wesołowski, der damals die Herausgabe der Zeitschrift von Roman Malek (1951–2019) übernahm. Allerdings markierte die 60. Ausgabe nicht den 60. Jahrestag der *Monumenta Serica*. Heute hat die Zeitschrift die stolze Zahl von 72 Ausgaben erreicht. Zwischendurch gab es Zeiten, in denen die *Monumenta Serica* nicht erscheinen konnten oder in denen sich ihre Herausgabe verzögerte. 90 Jahre mit 72 Ausgaben aber sind für eine Zeitschrift ein wirklich stolzes Alter, besonders für sinologische Zeitschriften, denn vieles, was in der Sinologie hoffnungsvoll begann, war nach einigen Jahren schon wieder passé.

Obwohl die Kunde von China in Europa und auch die Beziehungen zwischen China und Europa bereits in das Mittelalter zurückreichen, gibt es das Fach Sinologie als universitäre Disziplin erst seit den Anfängen oder der Mitte des 19. Jh. Die Brüder Humboldt wirkten auf Friedrich Wilhelm III. von Preußen dahingehend ein, den Universalgelehrten Julius Klaproth (1783–1835) auf eine Professur für Orientalische Sprachen und Literatur an der Universität Bonn zu berufen, deren Inhalte Klaproth selbst definieren konnte und die natürlich weit mehr als den Gegenstand umfassten, der heute gemeinhin unter Sinologie verstanden wird. Klaproth nahm das Geld, ging aber nicht nach Bonn, sondern nach Paris, wo er bereits ab 1815 lebte und mit preußischem Gehalt 1821 die Societé asiatique gründete, die ab 1822 das *Journal asiatique* herausgab, das seit 1822 lückenlos erschienen ist.[1] Das *Journal asiatique* war nie eine sinologische Zeitschrift, denn in der damaligen Zeit war das Feld der Orientalistik viel zu klein, als dass man es auf die Sinologie hätte reduzieren können. Hier erschienen aber immerhin immer wieder sinologische Artikel, auch wenn letztlich solche über andere Kulturen Asiens dominierten. Bald jedoch war die Sinologie im *Journal asiatique* nur noch eine Randerscheinung.

Mitte des 19. Jh. führte das Interesse an einer wissenschaftlichen Erforschung Asiens unter Einschluss Chinas zur Gründung weiterer europäischer und amerikanischer Zeitschriften.

In Deutschland wurde 1837 die *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* gegründet, deren Herausgeber schon im Vorwort zur ersten Ausgabe die Hoffnung äußerten, dass eines Tages Zeitschriften entstehen möchten, die einzelnen

---

Prof. Dr. Hans van Ess ist Lehrstuhlinhaber für Sinologie (einschließlich Mongolistik) an der LMU München. Der folgende Text basiert auf seinem Vortrag beim Festakt des Instituts Monumenta Serica am 25. Mai 2025 in Sankt Augustin anlässlich des 90-jährigen Jubiläums der Zeitschrift *Monumenta Serica*. Wir danken dem Institut Monumenta Serica für die Bereitstellung der historischen Fotos. [Anm. d. Red.]

1 Hartmut Walravens, *Julius Klaproth (1783–1835). Leben und Werk*, Wiesbaden: Harrassowitz 1999, S. 19.

Fachgebieten der Orientalistik, wie zum Beispiel dem „sinesisch-tatarischen", gewidmet sein könnten. Noch aber sei es nicht so weit.[2] Interessanterweise diskutierte man auch die Frage, wie sinnvoll es sei, die Bibelkunde in die Orientalistik einzubeziehen, entschied sich am Schluss aber dafür. Der sinologische Mitbegründer dieser Zeitschrift war übrigens Carl Friedrich Neumann (1793–1870), der damals eine Professur für Literaturgeschichte, Armenisch und Chinesisch in München innehatte, die erste Professur für dieses Fach in Deutschland überhaupt. 1847 folgte auf die *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* die *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* (*ZDMG*), nachdem die entsprechende Gesellschaft 1845 gegründet worden war. Ähnlich der Societé asiatique wurde sie aber letztlich von den stärkeren Wissenschaften zum Vorderen Orient und zu Indien dominiert. Auch heute erscheinen in ihr regelmäßig sinologische Beiträge, die aber nicht im Zentrum stehen.

In den USA entstand 1843 nach einem ganz ähnlichen Konzept das *Journal of the American Oriental Society* (*JAOS*), das genauso wie das *Journal asiatique* und die *ZDMG* bis heute erscheint, in den ersten Jahrzehnten bis 1900 allerdings in nur sehr unregelmäßiger Folge. Obwohl unter starkem Einfluss amerikanischer Missionare gegründet, die auch in China sehr aktiv waren, spielte China lange auch hier nur eine untergeordnete Rolle, der Vordere Orient lag den USA damals genauso wie Europa noch näher als der Ferne Osten. Unter den früh entstandenen Asienjournalen ist diese Zeitschrift dennoch diejenige, die für die Sinologie am bedeutendsten geblieben ist.

Im Vereinigten Königreich schließlich wurde 1845 das *Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* gegründet, das ebenfalls seit dieser Zeit regelmäßig erscheint, wenn es auch zu mehreren Umbenennungen gekommen ist. 1858, ganz offenbar im Gefolge des Zweiten Opiumkrieges, folgte das *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*, das in Shanghai erschien. Mit kurzen Unterbrechungen publizierte es bis 1941 und dann noch einmal nach dem Krieg bis 1948 jährlich eine Ausgabe sinologischer Forschungen und kann deshalb als die erste rein sinologische Zeitschrift in einer europäischen Sprache bezeichnet werden.

Auf dem europäischen Kontinent begann sich die Sinologie erst gegen Ende des 19. Jh. selbstständig zu machen. 1890 gründeten Gustav Schlegel (1840–1903), Professor in Leiden, und Henri Cordier (1849–1925), Professor in Paris, die Zeitschrift *T'oung Pao*. Diese publizierte zunächst Aufsätze in den drei großen europäischen Wissenschaftssprachen Französisch, Deutsch und Englisch. Während des Ersten Weltkriegs änderte sich dies. Deutsches fand man in der *T'oung Pao* für etwa 10 Jahre kaum noch, vermutlich, weil die Beziehungen zwischen französisch- und deutschsprachigen Autoren aufgrund der vorangegangenen Feindseligkeiten stark getrübt waren. Erst 1925 kehrte die Sprache wieder zurück mit Beiträgen von Eduard Erkes (1891–1958) und vor allem den gefürchteten Rezensionen von Erwin Ritter von Zach (1872–1942), der mit seinen Attacken auch vor dem berühmten Herausgeber der Zeitschrift selbst, Paul Pelliot (1878–1945), nicht Halt machte. Die *T'oung Pao* ist unter den rein sinologischen Zeitschriften bis heute diejenige mit der ältesten ungebrochenen Tradition.

Im deutschen Kaiserreich manifestierte sich das gestiegene Interesse an China durch die Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen 1887 in Berlin, das ab 1898 regelmäßig sinologische *Mitteilungen* veröffentlichte, die bis 1940 existierten, und die *Ostasiatische Zeitschrift für Kunstgeschichte*, die von 1912 bis 1943 ebenfalls in Berlin von Otto Kümmel (1874–1952) herausgegeben wurde. Für die Berliner Sinologie waren die *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* das zentrale Organ, für die wachsende gesamtdeutsche sinologische Landschaft aber reichten sie nicht aus. Hinzu kamen deshalb die *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, die seit 1873 in Tokyo erschienen, und ab 1926 die *Nachrichten der Ostasiatischen Gesellschaft* zu Hamburg, ebenfalls zunächst eher eine Art Vereinszeitschrift. Beide konzentrierten sich aber vor allem auf Japan. Die *Nachrichten* gibt es noch, aber nicht als sinologische Zeitschrift.

Um der deutschen Sinologie nach dem Ersten Weltkrieg mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, gründete 1923 Bruno Schindler (1882–1964) in Leipzig die Zeitschrift *Asia Major*. Er konnte sie bis 1933 herausgeben, musste Deutschland dann aber aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlassen. Damit war dieser vielversprechende Anfang wieder versandet. Richard Wilhelm (1873–1930) begann in seinem Frankfurter Institut 1925, also zwei Jahre nach Schindler, die Zeitschrift *Sinica*, doch waren viele deutsche Sinologen ihr gegenüber wegen seines als etwas schwärmerisch empfundenen China-Ansatzes kritisch eingestellt, der auch unter Wilhelms Nachfolger Erwin Rousselle (1890–1949) weitergeführt wurde. So kam es zu der etwas merkwürdigen Situation, dass es trotz des Aufschwungs, den die Sinologie in Deutschland in der Zwischenkriegszeit genommen hatte, nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten bis auf die Berliner *Mitteilungen* keine wirklich wichtige sinologische Zeitschrift gab – und die *Mitteilungen* starben im Jahr 1940.[3]

2 *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, Göttingen 1837, S. 9.

3 Siehe dazu meine eigene Kurzdarstellung der Geschichte der deutschen klassischen Sinologie im *Journal of Chinese History* 7 (2023), S. 491-524, insbesondere auf S. 507-508, zu den Schwierigkeiten, die das Fehlen einer sinologischen Zeitschrift in Deutschland während der Nazizeit bereitete, als Fritz Jäger (1886–1957) versuchte, einen geeigneten Ort für die Publikation einer Festschrift für Alfred Forke (1867–1944), seinen Vorgänger auf dem Hamburger sinologischen Lehrstuhl, zu finden.

P. Franz Xaver Biallas SVD (1878–1935), Gründer der Zeitschrift *Monumenta Serica*. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

Chinesische Mitarbeiter in der Pekinger Redaktion von *Monumenta Serica*. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

2. Die Gründung der Zeitschrift *Monumenta Serica* und ihre Jahre in Peking[4]

Hier kommen die *Monumenta Serica* ins Spiel. Obwohl sie nie eine „deutsche" Zeitschrift waren, begannen sie doch in einem Umfeld, in dem die deutsche Sinologie sie gut gebrauchen konnte und dann schnell sehr aktiv nutzte. Gegründet wurden die *Monumenta Serica* 1935, übrigens fast zeitgleich mit dem *Harvard Journal of Asiatic Studies*, dessen erste Nummer nur ein Jahr später, 1936, herauskam und das in den folgenden beiden Jahrzehnten interessanterweise recht ähnliche wissenschaftliche Schwerpunkte setzen sollte wie die *Monumenta Serica*. Deren Gründer war Franz Xaver Biallas (1878–1936), der aus Zentralschlesien stammte und 1904 die ewigen Gelübde bei den Steyler Missionaren, der Societas Verbi Divini (SVD), ablegte. Für die China-Mission bestimmt studierte er ab 1910 Sinologie, zunächst in Berlin am Seminar für Orientalische Sprachen und ab 1914 für ein Semester in Paris. Im Ersten Weltkrieg immatrikulierte er sich während seiner Zeit als Militärkaplan in Kassel an der Universität Leipzig für Sinologie. August Conrady (1864–1925) teilte ihm als Dissertationsthema eine Arbeit zum altchinesischen Dichter Qu Yuan aus dem 3. Jh. v.Chr. zu, ein typisches Conrady-Thema im Übrigen.[5] Bekannter geworden ist Biallas durch sein 1928 erschienenes Buch *Konfuzius und sein Kult*, das er noch während seiner Zeit in Shanghai an der Missionsprokur der Steyler (1926–1933) publizierte, bevor er seine Arbeitsstelle an der katholischen Fu-Jen-Universität in Peking antrat.[6] Diese Universität, die nach der kommunistischen Machtübernahme 1952 in die Beijing Shifan daxue (Pädagogische Hochschule Peking) eingegliedert wurde, war 1925 von amerikanischen Benediktiner-Mönchen gegründet worden, wurde jedoch 1933 von Papst Pius IX. den Steyler Missionaren übertragen. Was an Biallas auch heute noch beeindruckt, ist die Wissenschaftlichkeit, mit der er vorging. Seine Arbeit wurde in der englischsprachigen Welt zwar fünf Jahre später durch eine Arbeit des amerikanischen Sinologen John Shryock zum Teil dupliziert,[7] und auch die deutschen zeitgenössischen Rezensionen enthielten einige Kritik, doch wer sich heute über den Konfuziuskult im alten China informieren möchte, kommt um dieses Buch eigentlich nicht herum.[8]

Die erste Ausgabe der *Monumenta Serica*, die an der Fu-Jen-Universität erschien, enthielt Aufsätze mehrerer Personen mit großem sinologischen Namen: Walter Fuchs (1902–1979) startete eine Serie von Beiträgen zu Mongolika und Mandschurika, die damals gerade erst richtig entdeckt wurden. Erwin von Zach begann hier seine Gesamtübersetzung der Werke des Tang-Dichters Du Fu (712–770) und schrieb eine böse Kritik zu Übersetzungen des Hamburger Sinologen Alfred Forke (1867–1944), dem er mangelnde Chinesisch-Kenntnisse bescheinigte – das habe er allerdings

4 Siehe zu diesem Thema vor allem Cordula Gumbrecht, *Die Monumenta Serica – eine sinologische Zeitschrift und ihre Redaktionsbibliothek in ihrer Pekinger Zeit (1935–1945)*, Köln: Greven Verlag 1994. Siehe auch die auf Chinesisch in Ren Dayuan 任大援 (Hrsg.), Huayi xuezhi *yanjiu*《华裔学志》研究, Peking: Shangwu yinshuguan (Commercial Press) 2020, S. 9-31, erschienene Zusammenfassung, die auf Roman Malek zurückgeht.

5 Teile der Arbeit erschienen in *Asia Major* 4 (1927), S. 50-107, „K'üh Yüan's ‚Fahrt in die Ferne' (Yüan-yu) Einleitung", und in *Asia Major* 7 (1931–1932), S. 179-241, „K'üh Yüan's ‚Fahrt in die Ferne' (Yüan-yu) II". In der ersten Ausgabe der *Monumenta Serica* (1935–1936), S. 138-154, erschien „Die letzten der neun Lieder K'ü Yüan's".

6 Franz Xaver Biallas, *Konfuzius und sein Kult. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Chinas und ein Führer zur Heimatstadt des Konfuzius*, Peking: Pekinger Verlag 1928.

7 John Shryock, *The Origin and Development of the State Cult of Confucius. An Introductory Study*, New York: Century 1932.

8 Zu Franz Xaver Biallas siehe vor allem die Dissertation von Miroslav Kollár, *Ein Leben im Konflikt. P. Franz Xaver Biallas SVD (1878–1936). Chinamissionar und Sinologe im Licht seiner Korrespondenz*, Collectanea Serica, Institut Monumenta Serica – Steyler Verlag: Nettetal 2011. Zu den Reaktionen auf sein Konfuzius-Buch siehe Barbara Hoster, „*Konfuzius und sein Kult* (Confucius and His Cult, 1928). A Monograph by the Catholic Missionary and Its Contribution to Sinology", in: *Monumenta Serica* 66 (2018), S. 131-160, besonders S. 152-154.

mit dem einige Jahre zuvor pensionierten, wohl wichtigsten Sinologen der Vorkriegszeit Otto Franke (1863–1946) und dem berühmten Édouard Chavannes (geb. 1865), dem französischen Sinologen, der von 1893 bis zu seinem Tod 1918 den Lehrstuhl für Sinologie am Collège de France in Paris innegehabt hatte, gemein.[9] Herrlee Glessner Creel (1905–1994), der berühmte amerikanische Sinologe aus Chicago, steuerte etwas zu Shang-Bronzen bei. Walther Liebenthal (1886–1982), der in Berlin Chinesisch gelernt hatte und seit 1934 Assistent an der Yanjing-Universität in Peking war, schrieb zu einem chinesischen Wörterbuch des Sanskrit, und der Indologe und Tibetologe Baron Alexander von Staël-Holstein (1877–1937), der seit 1922 einen Lehrstuhl an der Peking-Universität innhatte, verfasste einen Aufsatz zum chinesischen Sechzig-Jahres-Zyklus in Tibet. Die *Monumenta Serica* beschränkten sich also von Anfang an nicht auf die rein Han-chinesische Kultur, sondern bezogen alles ein, was in den umliegenden Gebieten auf China bezogen war. Dies geht auch aus dem chinesischen Namen der Zeitschrift – *Huayi xuezhi* 華裔學志 – hervor, also: „Wissenschaftliche Zeitschrift über China und seine Nachbarvölker". Dieser chinesische Name wurde von Chen Yuan 陳垣 (1880–1971), einem bekannten Historiker und dem damaligen Präsidenten der Fu-Jen-Universität sowie ebenfalls einem der Mitherausgeber der *Monumenta Serica*, gegeben.

Von besonderem Interesse ist ein Brief, den Paul Pelliot, der wie aus dem Anschreiben hervorgeht, sich damals selbst in Peking (Peiping) aufhielt, an den Herausgeber schrieb: Er legte ihm nahe, besonders auf das Wissen von Missionaren zurückzugreifen, die aufgrund ihrer isolierten Situation im chinesischen Inland über Wissen verfügten, das andernorts nicht verfügbar sei. Dabei hob Pelliot die linguistischen Kenntnisse der belgischen Missionare hervor, auch ethnologische Kenntnisse und solche von aktuellen Ereignissen oder archäologischen Funden, denn das könne man von China aus gut.[10] Fast hat man den Eindruck, dass der Brief auch dazu dienen sollte, eine Art Arbeitsteilung zwischen den eher klassisch sinologischen Aufgaben der *T'oung Pao* und aktuelleren Arbeiten vorzuschlagen, welche die *Monumenta Serica* betreiben könnten. Auch wenn belgische Missionare des 1862 in Scheut gegründeten Ordens Congregatio Immaculati Cordis Mariae (CICM) später tatsächlich eine zentrale Rolle in den *Monumenta Serica* spielten, haben sich deren Herausgeber letztlich allerdings nicht daran gehalten.

Wie aus der Liste von Autoren und Themen der ersten Ausgabe der *Monumenta Serica* deutlich wird, hielten sich in Peking zur Zeit, als die *Monumenta Serica* begründet wurden, zahlreiche Sinologen und Asienwissenschaftler verschiedener Nationen auf, zum Teil mit Stellen an den dortigen Universitäten. Das wurde umso wichtiger, als der Herausgeber Biallas nach Erscheinen der Nummer 1 der *Monumenta Serica* plötzlich an Flecktyphus starb und Hermann Köster (1904–1978) auf sehr abrupte Weise von ihm übernehmen musste. Köster, wie Biallas ein Steyler Missionar, ist in sinologischen Kreisen wohlbekannt, vor allem durch seine 1967 erschienene vollständige Übersetzung des altchinesischen Konfuzianers Hsün-tzu, die erste dieser Art in einer europäischen Sprache. Sie muss als Pionierarbeit bezeichnet werden, auch wenn sie in der englischsprachigen Welt kaum rezipiert wurde, was nicht an mangelnder Qualität auf Seiten Kösters, sondern an mangelnden Deutschkenntnissen lag.[11]

Kurz vor seinem Tod bat Biallas Köster, die Herausgeberschaft der *Monumenta Serica* zu übernehmen. Köster wurde aber in dieser Funktion kurz danach von Rudolf Rahmann SVD (1902–1985), dem Rektor der Fu-Jen-Universität, abgelöst. Später sollte Köster auch nur kurz, von 1955–1957, noch einmal unter den Associate Editors der *Monumenta Serica* auftauchen, was den Schluss nahelegt, dass er eher als Wissenschaftler agieren wollte denn als Herausgeber einer Zeitschrift.[12] Er hatte zunächst den Baron von Staël-Holstein gebeten, bei der Redaktionsarbeit mitzuwirken,[13] da er sich selbst als sinologisch noch nicht genug qualifiziert ansah. Das traf auf Rahmann allerdings genauso zu, denn dieser war Ethnologe und hatte keine sinologische Ausbildung.[14] Im Jahr 1936 war Köster 32 Jahre alt, Rahmann 34 Jahre. Beide waren junge Männer. Für Rahmann als Herausgeber muss seine Leitungsbegabung gesprochen haben, die er als Rektor unter Beweis gestellt hatte.

Zwischen 1935 und 1948 publizierten in den *Monumenta Serica* fast alle Sinologen, die in Deutschland Rang und Namen hatten, auf Deutsch, aber auch z.B. Antoine Mostaert (1881–1971), ein auf Französisch schreibender belgischer Mongolist, der als Angehöriger der Scheut-Missionare zu den weltweit führenden Vertretern seiner Zunft gehörte. Damals veränderte und professionalisierte sich auch das Editorial Board. Allmählich spielten dort nämlich die Sinologen des neuen Deutschland-Instituts eine immer größere Rolle. Dieses Institut war von Hellmut Wilhelm

9 Auch wenn von Zach unfreundlich war, hatte er zumindest im Falle Forkes mit seinen Vorwürfen recht.

10 *Monumenta Serica* 1 (1935) 1, S. 192.

11 Hermann Köster, *Hsün-tzu*, Kaldenkirchen: Steyler 1967. Erst zwischen 1988 und 1994 erschien eine englische Übersetzung von John Knoblock bei der Stanford University Press, die 2014 dann durch diejenige Eric Huttons, erschienen bei der Princeton University Press, verbessert wurde.

12 In seinem Nachruf auf Eugen Feifel schrieb Roman Malek von „Diskussionen", die es um die Nachfolge von Biallas gegeben habe (*Monumenta Serica* 54 [2006], „Eugen Feifel, 1902–1999", S. 509-518, hier auf S. 510). Gumbrecht, *Die Monumenta Serica*, S. 47, schreibt, dass Biallas 1936 Hermann Köster bat, seine Funktion als Herausgeber zu übernehmen, aber die Oberen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes entschieden sich für Rudolf Rahmann.

13 Siehe dazu Josefine Huppertz, „Aus den Anfängen der ‚Monumenta Serica'", in: Hermann Köster (Hrsg.), *China erlebt und erforscht. Partielle Beiträge zur kritischen Chinakunde*, München 1974, S. 192-233, hier auf S. 207.

14 Gumbrecht, *op.cit.*, S. 49-50, mit Verweis auf Arnold Burgmann, „Rudolf Rahmann SVD zum 75. Geburtstag, in: *Anthropos* 72 (1977), S. 369-375.

(1905–1990), dem Sohn Richard Wilhelms, in Peking gegründet worden. Ein alter Traum Richard Wilhelms, der ja selbst ein China-Institut in Frankfurt gegründet hatte, war damit erst nach seinem Tod in Erfüllung gegangen. Allerdings war Hellmut Wilhelm mit einer Jüdin verheiratet und musste deshalb das Sekretariat des Deutschland-Instituts schon nach kurzer Zeit aufgeben. Man fürchtete, dass der NS-Staat dem Institut sonst die Unterstützung entziehen würde. Hellmut Wilhelm blieb ihm, den dortigen deutschen Kollegen und auch den *Monumenta Serica* aber über die Jahre immer verbunden.[15] Walter Heissig (1913–2005), der später den ersten deutschen Lehrstuhl für Mongolistik in Bonn innehaben sollte, lebte ebenfalls in Peking und trug eifrig bei. Aber man berief auch chinesische Kollegen ins Editorial Board, und ebenfalls den Pariser Sinologen Robert des Rotours (1891–1980), natürlich nicht dessen Kollegen Paul Pelliot, der die *T'oung Pao* herausgab. Diese Berufung sollte sicher zu Beiträgen aus der französischen Sinologie führen, eine Hoffnung, die sich allerdings kaum erfüllte. Dafür begannen die belgischen Scheut-Missionare Paul und Henry Serruys französischsprachige Aufsätze zu linguistischen Fragen und zur Geschichte der Mongolen in der Ming-Zeit beizusteuern, die auch heute noch zum wissenschaftlichen Standard gehören. Auch die Bedeutung des Englischen als der in China dominierenden Fremdsprache wuchs damals in den *Monumenta Serica* schnell.

1940 brachten die *Monumenta Serica* eine Festschrift für den Berliner Sinologen Erich Hänisch (1880–1966) zu dessen 60. Geburtstag heraus. Die meisten Beiträge waren noch deutsch, einer englisch, und französische Beiträge kamen in bekannter Manier von Missionaren. Schon in der Ausgabe des Jahres 1941 aber findet sich eine Notiz, dass man zu den französischen und deutschen Aufsätzen englische Abstracts hinzugefügt habe. Viele Leser waren in Asien, aber auch in Amerika schon damals der in Europa noch geltenden wissenschaftlichen Sprachstandards nicht mehr mächtig und konnten Aufsätze in anderen Sprachen als dem Englischen nicht lesen.

Zum Managing Editor der *Monumenta Serica* wurde in den 1940er Jahren Eugen Feifel (1902–1999), der für die Zeitschrift regelmäßig Übersetzungen aus dem daoistischen Klassiker *Baopuzi* beisteuerte.[16] Feifel, ein aus Bettringen, einem Stadtteil von Schwäbisch-Gmünd, stammender Angehöriger der Societas Verbi Divini, war zunächst 1934 wegen seiner Japanisch-Kenntnisse von Biallas an die Fu-Jen-Universität berufen worden. Er wurde mit seinen Japanisch-Kenntnissen an der Fu-Jen-Universität dringend gebraucht. Das hinderte ihn zunächst daran, eine universitäre Ausbildung zu erhalten. Erst 1938 erhielt er die Möglichkeit, an der Sorbonne in Paris ein Sinologiestudium aufzunehmen. Eigentlich hatte er nach Berlin gewollt, doch teilte man ihm nach seinen eigenen Angaben dort mit, er müsse „die Hälfte der Zeit für körperliche und militärische Ertüchtigung" verwenden.[17] Das war allzu abschreckend. Nach der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland in Reaktion auf den deutschen Überfall auf Polen reiste Feifel schon 1939 über Russland wieder nach Peking aus[18] und machte seinen Doktor in Sinologie erst nach dem Krieg im Jahr 1952 an der Columbia-Universität in New York. Seine 1945 als Monumenta-Serica-Monographie erschienene Übersetzung der *Geschichte der chinesischen Literatur* von Nagasawa Kikuya (1902–1980) diente bis in die 1980er Jahre vielen angehenden deutschen Sinologen zur Prüfungsvorbereitung.[19] Es gab nichts Besseres.

Es sieht danach aus, als hätten viele der Sinologen des Deutschland-Instituts die Zeit in Peking überaus genossen und dem Leben im Kriegsdeutschland vorgezogen, und so erschienen auch die *Monumenta Serica* bis 1948 nach außen hin weitgehend unbeeindruckt vom Zweiten Weltkrieg jährlich bis zum Band 13 mit einer Ausgabe von hoher Qualität. Der wahre Bruch kam erst 1949 mit der kommunistischen Machtübernahme in China. Diese machte es für die Zeitschrift unmöglich, in Peking zu bleiben, weil in der Folgezeit alle Missionare durch die kommunistische Regierung ausgewiesen wurden. Rudolf Rahmann verließ Peking 1949 gerade noch rechtzeitig, ging zurück nach Deutschland und wurde 1952 auf die Philippinen geschickt. Seine Verbindung zu den *Monumenta Serica* war damit beendet. Ohne Sinologe gewesen zu sein, dürfte er gute Organisationsfähigkeiten mit diplomatischem Geschick verbunden haben, das man in den 1930er und 1940er Jahren des 20. Jh. in Peking sicherlich benötigte, um zwischen den unterschiedlichen politischen Überzeugungen und Schicksalen deutscher Sinologen auszugleichen und sie der Zeitschrift als Autoren zu gewinnen. Rahmann gründete 1936 zudem die Monumenta Serica Monograph Series. Auch außerhalb der Fu-jen-Universität dürften Leitungsqualitäten gefragt gewesen sein, denn neben den Beziehungen zu chinesischen Wissenschaftlern spielten sicherlich auch diejenigen zu Japan eine wichtige Rolle, denn dieses hatte bekanntlich 1931 die Mandschurei annektiert und sollte 1937 auch in Peking dominant werden. Wichtige Dienste leistete hier der sehr gut Japanisch sprechenden P. Feifel, der für die Fu-Jen-Universität immer wieder mit der japanischen Besatzungsmacht verhandelte.

15 Zum Deutschland-Institut siehe Wolfgang Franke, *Im Banne Chinas: Autobiographie eines Sinologen*, Dortmund: Projekt-Verlag 1997, S. 60-68, und Mechthild Leutner, *Deutschland und China 1937–1945*, Berlin: De Gruyter 1998, S. 346ff., sowie van Ess, „History of Pre-Modern China Studies in Germany", in: *Journal of Chinese History* 7 (2023) 2, S. 491-524, hier auf S. 509-510.

16 Siehe zu Feifel den in Anm. 12 genannten Nachruf von Roman Malek.

17 Ebd., S. 511.

18 Feifel schreibt unrichtigerweise, dass Hitler Frankreich am 1. September den Krieg erklärt habe und „ein französischer Monsignor" ihm geraten habe, „sofort aus Frankreich zu verschwinden". Ebd. S. 511.

19 Eugen Feifel, *Geschichte der chinesischen Literatur mit Berücksichtigung ihres geistesgeschichtlichen Hintergrundes. Dargestellt nach Nagasawa Kikuya*, Peking: Fujen Universität 1945 (mit drei Nachdrucken bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt 1959–1982).

P. Gerhard Schreiber SVD mit der Redaktionssekretärin Frau Shimada Noriko. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

P. Eugen Feifel in Japan. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

3. Die Monumenta Serica in Japan und in Los Angeles

Band 14 der *Monumenta Serica* kam erst 1955 heraus, zunächst im S.V.D. Research Institute, das in Tokyo zur Herausgabe der *Monumenta Serica* und der *Folklore Studies* gegründet worden war. Es befand sich im Bezirk Shinjuku in der Nähe der Sophia-Universität. Die nächsten Ausgaben erschienen dann von 1956 bis 1962 an der Nanzan Catholic University of Nagoya. Das frühere Editorial Board war aufgelöst, die sinologischen Mitglieder Walter Fuchs, Max Löhr, Antoine Mostaert, Robert des Rotours und Hellmut Wilhelm sämtlich gegen Ordensmitglieder ausgetauscht, unter anderen Hermann Köster, Eugen Feifel und Gerhard Schreiber (1911–1972).[20]

Neuer Herausgeber war Heinrich Busch (1912–2002), der zehn Jahre jünger war als Feifel. Busch, ebenfalls ein Steyler Missionar, war 1939 an die Fu-Jen-Universität gekommen und lernte dort zunächst Chinesisch, um dann Sinologie zu studieren. Seinen Magister machte er mit einer Arbeit zu „Hsün Yüeh, ein Denker am Hofe des letzten Han-Kaisers", die in *Monumenta Serica* X (1945) veröffentlicht wurde[21] und damals ein Standardwerk für die Geschichte des Denkens der Späteren Han-Zeit war. Zusammen mit Eugen Feifel und Gerhard Schreiber ging Busch 1947 an die Columbia University in New York, wo er unter Luther Carrington Goodrich (1894–1987) weiterstudierte und dann 1953 mit einer Arbeit über die Tung-lin-Akademie am Ende der Ming-Zeit promoviert wurde. Auch diese Arbeit wurde in den *Monumenta Serica* XIV (1949–1955) veröffentlicht.[22] Als er die Zeitschrift übernahm, war er 43 Jahre alt. Als gut ausgebildetem Sinologen muss ihm schnell klar geworden sein, dass er für die Herausgabe einer Zeitschrift von wissenschaftlichem Weltniveau, welche die *Monumenta Serica* damals ohne Zweifel waren, externe Kompetenz benötigen würde. So krempelte er das Herausgebergremium 1960 wieder um, warf offenbar einige untätige Mitglieder hinaus und holte dafür mit Paul und Henry Serruys zwei neue Mitglieder hinein, die treue Autoren gewesen waren, dazu Noël Barnard (1922–2016), der für seine Studien zur Archäologie Chinas bekannt war, und Rudolf Löwenthal (1904–1996), ein von russischen Großeltern aus Wladiwostok abstammender deutscher Jude, der,

20 Zu Gerhard Schreiber, der 1954 an der Columbia University promoviert wurde, siehe den autorlosen Nachruf in *Monumenta Serica* 30 (1972–1973) sowie Barbara Hoster, „Fifty Years of Monumenta Serica in Sankt Augustin (1972–2022): The Chinese Studies Institute of the SVD and Its Actors in the Early Years", in: *Verbum SVD* 63 (2022) 4, S. 387-414, hier auf S. 394, Anm. 31.

21 „Hsün Yüeh, ein Denker am Hofe des letzten Han-Kaisers", in: *Monumenta Serica* X (1945), S. 58-90.

22 „The Tung-lin Academy and Its Political and Philosophical Significance", in: *Monumenta Serica* 14 (1949–1955), S. 1-163.

Die Redaktion von *Monumenta Serica* in Japan. Im Vordergrund: sitzend P. Eduard Kroker, stehend von links nach rechts: P. Hermann Köster und P. Eugen Feifel. Im Hintergrund von links nach rechts: P. Gerhard Schreiber, P. Matthias Eder und P. Heinrich Busch. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

Bibliothek des Instituts Monumenta Serica an der katholischen Nanzan-Universität in Nagoya, Japan, ca. 1956. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

in Schwerin geboren, nach einer wirtschaftswissenschaftlichen Dissertation 1933 direkt von Berlin nach Peking auswanderte, wo er an der Yenching-Universität unterrichtete, Chinesisch und Russisch lernte und chinesischer Staatsbürger wurde. Löwenthal hatte schon 1947 einen Aufsatz über das Judentum in China in den *Monumenta Serica* veröffentlicht, war dann in die USA gegangen, amerikanischer Staatsbürger geworden und machte sich später einen Namen als Fachmann für Judentum und Islam in China, aber auch als intimer Zentralasienkenner. Im Fach Mongolistik übersetzte er mehrere russische Monographien ins Englische.[23] Man könnte sich vorstellen, dass die Wahl auf ihn auch deshalb fiel, weil er Deutsch als Muttersprache sprach, gleichzeitig aber natürlich keinerlei NS-Vergangenheit aufwies. So waren die Bande zur deutschen Sinologie, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst in einem jämmerlichen Zustand befand – unter anderem gab es keine deutsche sinologische Zeitschrift mehr –, immerhin nicht ganz gekappt.

Ab 1960 hatten die *Monumenta Serica* in ihrem Herausgebergremium wieder einen recht breiten Strauß an sinologischer Expertise. Auch ohne diese hatten sie mit den Kompetenzen der Steyler Missionare in den 1950er Jahren eine Reihe von bahnbrechenden Aufsätzen herausbringen können: Mit zwei Artikeln zu den ersten Kapiteln des philosophischen Textes *Huainanzi* 淮南子 aus dem 2. Jh. v.Chr. hatte Eva Kraft (1923–2007) sinologisches Neuland betreten, und die Arbeit von Paul Michaud zu der daoistischen Bewegung der Gelben Turbane aus dem 2. Jh. n.Chr. gehört noch heute zum sinologischen Standard.[24] Die Arbeit jedoch gestaltete sich in Nagoya offenbar nicht leicht, denn die Bibliothek war in Wellblechbaracken untergebracht, in denen Busch und vor allem Gerhard Schreiber die neuen Bände der Zeitschrift herausbrachten.[25]

23 Siehe den Nachruf auf Löwenthal von Michael Pollak in *Monumenta Serica* 45 (1997), S. 415-437.

24 Eva Kraft, „Zum Huai-nan-tzu. Einführung, Übersetzung (Kapitel I und II) und Interpretation", in: *Monumenta Serica* 16 (1957), S. 191-286, ebd. 17 (1958), S. 128-207; Paul Michaud, „The Yellow Turbans", in: *Monumenta Serica* 17 (1958), S. 47-127.

25 Roman Malek, „*In Memoriam* Heinrich Busch (1912–2012)", in: *Monumenta Serica* 54 (2006), S. 491-508, hier auf S. 494.

Als der Sinologe Richard Rudolph (1909–2003), der 1948 die Pekinger Redaktion der *Monumenta Serica* besucht hatte, die Zeitschrift samt Redaktionsteam und Bibliothek 1962 einlud, zu einem eigenen Institut der University of California Los Angeles (UCLA) zu werden, scheint man freudig eingeschlagen zu haben. Die Ausgabe 1963, Nr. 2, wurde noch in Zusammenarbeit zwischen Nagoya und Los Angeles herausgegeben, aber ab 1964 waren die *Monumenta Serica* amerikanisch, und wenn auch immer wieder vereinzelte deutsche, manchmal auch französische Artikel erschienen, war die überwiegende Mehrzahl der Aufsätze nun englischsprachig. Die inhaltliche Ausrichtung blieb ähnlich, wie sie das früher gewesen war. Ein sehr breites Spektrum reichte von chinesischer Philosophie und Geistesgeschichte über Archäologie und Linguistik bis hin zu Mongolica und Mandschurica, und es gelang den Herausgebern immer wieder, die weltweit besten Sinologen für einen Beitrag zu gewinnen. In gewisser Weise trugen die *Monumenta Serica* mit ihrem Umzug nach Los Angeles der gewachsenen Bedeutung der USA für die Sinologie Rechnung. Diese war das Ergebnis der Emigration sowohl deutscher als auch chinesischer Sinologen. Als 1970 anlässlich des 65. Geburtstags des nach Seattle übergesiedelten Hellmut Wilhelm der 29. Band als eine Art Festschrift erscheinen sollte, stellte der Herausgeber fest, dass er zu viele Aufsätze erhalten hatte, als dass er sie noch in einem Band hätte unterbringen können. So wurden *Monumenta Serica* 28 und 29 zu einem Heft kombiniert und erst 1971 herausgebracht.

Prof. Richard Rudolph und P. Busch, Los Angeles, Februar 1968.
Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

4. Seit 1972: Sankt Augustin

Doch die Abhängigkeit von der UCLA scheint dem Institut Monumenta Serica nicht leichtgefallen zu sein. Es versuchte, Eigenständigkeit zu gewinnen, hätte dafür aber eigene Räumlichkeiten benötigt, für die man die Mittel zumindest aus Sicht von Heinrich Busch nicht auftreiben konnte. Versuche, an eine katholische Institution in Amerika, z.B. die Notre Dame University, zu kommen, scheiterten. Richard Rudolph hielt seine schützende Hand über die Steyler, aber er sollte bald in Pension gehen. 1971 hatte es offenbar längere interne Diskussionen darüber gegeben, was zu tun sei, bei denen die Meinungen geteilt waren. Drei Optionen lagen auf dem Tisch: Das Verbleiben in den USA, eine Rückkehr nach Japan oder ein Umzug nach Sankt Augustin auf das Gelände der Steyler Missionare, auf dem auch das Anthropos Institut angesiedelt war und sich das Museum Haus Völker und Kulturen im Aufbau befand. Treibende Kraft hinter der Entscheidung nach Deutschland zu gehen, scheint Heinrich Busch gewesen zu sein. Allerdings erlebte Gerhard Schreiber, der offenbar seit Jahrzehnten sehr viel von den administrativen Tätigkeiten übernommen hatte, den Umzug nicht mehr, und Eugen Feifel ließ sich aus Gesundheitsgründen nach Kalifornien zurückversetzen, nachdem er nur ein Jahr nach Sankt Augustin gekommen war. Ihm war es dort schlicht „zu kalt".[26]

So stand Heinrich Busch als Herausgeber im Alter von 60 Jahren weitgehend allein da, auch wenn er 1976 mit P. Wilhelm Müller SVD einen Assistenten erhielt, der 1983 auch an Buschs Stelle treten sollte, aber wenig später für andere Tätigkeiten nach China ging. In den 1970er und 1980er Jahren erschienen die *Monumenta Serica* unter diesen Umständen in unregelmäßigen Abständen, und mehrfach wurden zwei oder mehrere Jahrgänge zusammengelegt. Da half auch die Tatsache nicht, dass das Editorial Board nun durch namhafte deutsche Sinologen ergänzt wurde. Herbert Franke (1914–2011) aus München machte mit, die schon genannte Eva Kraft, die an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz beschäftigt war, der Würzburger Sinologe Hans Steininger (1920–1990) und ab 1976 auch Wolfgang Bauer (1930–1997) aus München. Mit dem Umzug nach Deutschland wurden die *Monumenta Serica* für etwa zwanzig Jahre wesentlich deutscher, und auch die Zahl deutschsprachiger Artikel nahm wieder stark zu.

In einer Zeit, in der die Sinologie rasch expandierte und nun auch zahlreiche neue Zeitschriften entstanden, setzte Heinrich Busch auf bewährte Qualität in den Gebieten, auf denen die *Monumenta Serica* schon immer Expertise gehabt hatten. Er ergänzte aber in einer Notiz anlässlich des 50. Jubiläums der Zeitschrift im Jahre 1985 auch, dass die

26 Siehe zu den Umständen des Umzugs Hoster, *op. cit.*, S. 390-394 und 400 zu Feifel, der sich ursprünglich offenbar für Deutschland ausgesprochen hatte. Siehe auch den Nachruf von Malek auf Feifel, *op. cit.*, S. 513, wo von „gesundheitlichen Gründen" für die Rückkehr nach Los Angeles die Rede ist.

Besuch von Jiang Fucong 蔣復璁, ehemaliger Direktor der National Central Library in Taipei, im Institut Monumenta Serica. Von links nach rechts: P. Wilhelm Müller, Jiang Fucong, Frau Dr. Helene May, Frau Haruko Kuijlaars (Mitarbeiterinnen im Institut) und P. Heinrich Busch. Sankt Augustin, ca. 1984.
Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

Gründer sie als allgemeine sinologische Zeitschrift verstanden hätten, sie aber eine gewisse Eigenständigkeit dadurch erhalten habe, dass sie häufig Beiträge zur chinesischen Missionsgeschichte brachte. Chinesische Spezialisten im Redaktionsstab, zumindest in beratender Funktion, „sowie die [Tatsache], daß die Zeitschrift das Verständnis und die Wertschätzung Chinas und seiner Kultur im Ausland förderte, waren geeignet, die Haltung gebildeter Chinesen gegenüber Mission und Kirche günstig zu beeinflussen".[27] An diesen Sätzen wird deutlich, dass sich Busch bewusst war, dass eine sinologische Zeitschrift nicht mehr wie in den Anfangszeiten allein dadurch glänzen konnte, dass sie für Sinologie auf hohem internationalen Niveau einstand, sondern dass es im Zuge der Ausdifferenzierung und Spezialisierung des Faches der Profilbildung bedurfte.

Die deutsche Sinologie hatte sich seit den 1960er und 1970er Jahren von den Schrecken des Krieges erholt, und schon 1954 hatte Wolfgang Franke in Hamburg mit dem *Oriens Extremus* eine neue Fachzeitschrift begründet, während an der Reformuniversität Bochum seit 1978 das *Bochumer Jahrbuch für Ostasienforschung* herauskam. In Großbritannien konnte man zumindest bis 1975 in der New Series von Bruno Schindlers *Asia Major* publizieren – später wurde es auf Taiwan fortgeführt, dazu auch im *Bulletin of the School of Oriental and African Languages*. In Schweden gab es das *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, in dem schon seit Beginn der 1920er Jahre Bernhard Karlgren und seine Schüler Aufsätze veröffentlichten. Vor allem aber hatte die Entwicklung der US-amerikanischen Sinologie das Feld radikal verändert. Der dortige sinologische Aufschwung führte dazu, dass allmählich jede einzelne Epoche der chinesischen Geschichte ihr eigenes Publikationsorgan erhielt. In *Late Imperial China* erschienen seit 1965 die neuesten Studien zum achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, in *Early China* seit 1975 diejenigen zum alten China genauso wie in den *Ming Studies* diejenigen zur Ming-Zeit. Die *Tang Studies* folgten 1982. Der 1970 gegründete *Sung Studies Newsletter* wurde 1978 zum *Bulletin of Sung and Yüan Studies* und 1990 dann mit der insgesamt 22. Ausgabe zu einer regulären Zeitschrift mit dem Titel *Song and Yuan Studies*. Mit *CLEAR* (*Chinese Literature, Essays, Articles, Reviews*) gliederte sich 1979 die Literatur aus der allgemeinen Sinologie aus, nachdem dies die Philosophie mit dem *Journal of Chinese Philosophy* bereits 1973 getan hatte. Seit 1955 schon gab es das *Central Asiatic Journal*, das damals bei weitem noch nicht dieselbe Reputation hatte wie die *Monumenta Serica*, aber Walter Heissig hatte am Seminar für Sprache und Kultur Zentralasiens der Universität Bonn 1967 die *Zentralasiatischen Studien* gegründet, in denen zahlreiche Aufsätze erschienen, die früher wohl bei *Monumenta Serica* publiziert worden wären.

Diese Liste ist natürlich höchst unvollständig, und ab 1990 wird sie so unübersichtlich, dass es fast ausgeschlossen ist, zu einer kompletten Bestandsaufnahme zu gelangen; aber sie zeigt, vor welchen Herausforderungen Herausgeber einer allgemeinsinologischen Zeitschrift ab den 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts zunehmend standen: Sie konnten natürlich darauf bauen, dass ihr Name von den Neugründungen so leicht nicht eingeholt werden würde, aber sie mussten doch mitansehen, wie das Geschäft zu einem Konkurrenzkampf wurde. Wo die Sinologie früher darum kämpfen musste, über ausreichend Publikationsorgane zu verfügen, gab es nun ein übergroßes Angebot davon, wenn natürlich auch die Zahl derjenigen, die Beiträge schreiben wollten, ebenfalls exponentiell zunahm. Auch Letzteres dürfte einige Schwierigkeiten mit sich gebracht haben, denn unter einer größeren Masse gab es natürlich auch mehr Beiträge, die noch gründlicherer redaktioneller Bearbeitung bedurften, ein Problem, das in den letzten Jahren weiter zugenommen hat. Die neuen Verhältnisse waren für die Zeitschrift Fluch und Chance zugleich.

Heinrich Busch war, als er anlässlich des 50. Jahrestags der *Monumenta Serica* seine nachdenklichen Worte sprach

27 Zitiert nach Roman Malek in *Monumenta Serica* 54 (2006), S. 496.

und schrieb, 73 Jahre alt. Im nächsten Jahr standen neben ihm zwei weitere Herausgeber, nämlich Wilhelm Müller und Roman Malek. Ab 1992 erschienen die *Monumenta Serica* wieder regelmäßig, und 1993 war Roman Malek alleiniger Herausgeber, während Heinrich Busch, Wilhelm Müller und Zbigniew Wesołowski das Editorial Board bildeten. Die früheren Associate Editors, großenteils gestandene Sinologen, waren nun Advisors, was ihrer Funktion sicherlich wesentlich näher kam als die frühere Bezeichnung. Busch hatte die *Monumenta Serica* von 1955 bis 1991 mit großer sinologischer Kompetenz geleitet und hatte dabei für 26 Bände als Chefredakteur Verantwortung getragen – unter Zurückstellung seiner eigenen wissenschaftlichen Interessen. 1992 wurde er 80 Jahre.

Mit Roman Malek, einem polnischen Steyler Missionar, der 1984 bei Rolf Trauzettel in Bonn mit einer Arbeit zur daoistischen Liturgie promoviert worden war, kam neuer Schwung in die Zeitschrift.[28] Malek war das, was man heute als einen Workoholic bezeichnen würde. Neben seinen vielfältigen Herausgebertätigkeiten war er Seelsorger und Lehrer, und er schaffte es 2003, sich an der Universität Bonn mit einer Arbeit zur „Verschmelzung der Horizonte: Mozi und Jesus. Zur Hermeneutik der chinesisch-christlichen Begegnung nach Wu Leichuan (1869–1944)“ zu habilitieren. Den Herausforderungen der neuen Zeit begegnete er in den *Monumenta Serica* dadurch, dass er die Neuerung der „Special Sections“ einführte, die zumeist geistesgeschichtlichen Themen gewidmet waren. Alan K.L. Chan gab für ihn 1998 „The Flourishing of the Dao in Confucian and Daoist Learning“ heraus, 1999 folgten „Selected Papers of the International Laozi-Symposium ‚Die Laozi Forschung nach der Auffindung der Mawangdui-Texte‘“, und 2001 eine Serie der Münchner Archäologieschule von Käte Finsterbusch (1924–2018). 2003 konnten ausgewählte Aufsätze aus einem Hamburger Workshop zu mit Mitteln der Archäologie geborgenen Grabtexten publiziert werden, und 2005/2006 kamen mit einer Einführung von Malek selbst Konferenzbeiträge zu „Fascination and Understanding, the Spirit of Occident and the Spirit of China in Reciprocity“ hinzu. Malek erweiterte auch das Editorial Board der *Monumenta Serica* und fügte mit Vincent Goossaert und Susan Naquin zwei angesehene Fachleute hinzu, die auf dem Gebiet der chinesischen Volksreligion aktiv sind. Eine letzte „Special Section“ betreute er für *Monumenta Serica* 59 (2011) mit dem Titel „Venturing into Magnum Cathay. 17th Century Polish Jesuits in China“.

P. Roman Malek beim internationalen Workshop des Instituts Monumenta Serica „Venturing into Magnum Cathay. 17th Century Polish Jesuits in China: Michał Boym S.J. (1612–1659), Jan Mikołaj Smogulecki S.J. (1610–1656), and Andrzej Rudomina S.J. (1596–1633)“, der vom 26. September – 1. Oktober 2009 in Kraków, Polen, stattfand. Foto: Archiv Institut Monumenta Serica.

Die 60. Ausgabe der *Monumenta Serica* im Jahr 2012 hat schon P. Zbigniew Wesołowski SVD herausgegeben. Er begann sie mit einem kurzen Rückblick, um dann die traurige Nachricht zu verbreiten, dass Roman Malek im April 2011 einen Schlaganfall gehabt hatte. Er beschloss ihn mit den Worten, die Hermann Köster im zweiten Teil der ersten Ausgabe aus dem Jahr 1935 nach dem plötzlichen Tod von Franz Xaver Biallas schrieb: „Of our faithful contributors may I ask that all articles and reviews etc. for the Monumenta Serica be sent to me ...“

Seitdem sind 13 Jahre vergangen, und die *Monumenta Serica* erscheinen seit dem Wechsel zu einem englischen Verlag nun wieder mit zwei Faszikeln pro Ausgabe in einem Jahr. Auch „Special Issues“ hat es wieder gegeben. Die Aufsätze erscheinen seit 2017 fast ausschließlich auf Englisch, wenn es auch noch seltene Ausnahmen gibt. Auch wenn das Englische heute zur alles dominierenden Wissenschaftssprache geworden zu sein scheint, sollten solche Türen wohl offen bleiben, denn Mehrsprachigkeit gehört zur Tradition der *Monumenta Serica*, und sie ist ein großer Reichtum.

In den *Monumenta Serica* der vergangenen Jahrzehnte schlummern viele verborgene Schätze. Die Zeitschrift hat für die internationale wie für die deutsche Sinologie in den 90 Jahren ihres Bestehens unermesslich viel geleistet. Heute tut sie immer noch das, was sie von Anfang an bestimmt hat: Sie veröffentlicht nur Aufsätze von höchstem Niveau. Viele andere sinologische Zeitschriften, die später begründet wurden als sie, bestehen schon lange nicht mehr, doch die *Monumenta Serica* sind vital und genießen weltweit hohes Ansehen. Den Herausgebern sei ein Kompliment gemacht und ein herzlicher Glückwunsch dargebracht!

28 Zu Roman Malek und der Entscheidung junge Steyler Missionare aus Polen zu rekrutieren, siehe Hoster, *op.cit.*, S. 405-408, dies., „Nachruf auf Pater Roman Malek SVD (1951–2019)“, www.steyler.de/de/aktuelles/meldungen/2019/Nachruf-Pater-Roman-Malek.php, sowie Zbigniew Wesołowski, „In Memoriam Roman Malek SVD (1951–2019)“, in: *Monumenta Serica* 68 (2020), S. 227-234.